

Umgang mit bestimmten "Arten" von Kollegen, besonders bei "auffälligen" SuS

Beitrag von „Meike.“ vom 12. April 2014 21:17

Zitat von Someteacher

Wenn eine Lehrkraft alle Dienstpflichten erfüllt und ordentlich (=pflichterfüllend) sowie menschlich anständig mit den SuS umgeht - ist es einzig deren Angelegenheit, ob freiwillige Mehrleistungen erbracht werden.

Es ist völlig legitim, "nur" das zu tun was zu tun ist. Ausserhalb von Schule würde da niemand überhaupt nur darüber diskutieren: Mehr machen gleich mehr bekommen, ganz einfache Sache. (Was natürlich nicht Geld sein muss)

Darum ging es aber bei dieser Debatte nicht, sondern darum, dass interessierte/engagierte Kollegen bei bestimmten anderen Kollegen eine reflexartige und gerne auch mal aggressive Reaktion hervorrufen, die meist im schwachsinnigen Vorwurf "warum klingt das so engagiert, willst du in die Bildungspolitik?" kulminiert. Das Ausbremsen von Menschen, die halt gerne mal über den Tellerrand gucken, ist genauso ätzend, wie das mehr-und-mehr-Fordern von Leuten, die das nicht leisten können. Jeder nach seiner Facon.

Ich engagiere mich übrigens überwiegend in der Arbeitnehmervertretung und stehe da andauernd Menschen zur Seite, deren Leistungsvermögen ausgeschöpft oder stark belastet ist. Das geht NUR über ein ganz **erhebliches** freiwilliges Engagement weit über das geforderte Maß hinaus. Wie bei allen unseren Gesamtpersonalräten und Rechtsberatern und Schwerbehindertenvertretern.

Toll finde ich es dann, wenn die Hauptbeschäftigung der ach so Belasteten es dann ist, zusätzliches Engagement grundsätzlich zu verdammen, weil es angeblich ein Zeichen dafür ist, dass man den Job noch machen UND sich engagieren kann. Oder weil es die Latte zu hoch hängt für andere. Oder ähnlichen Quark.

Die Gewerkschaften sollen also bitte OHNE sich zu engagieren und OHNE Engagement anderer einzufordern, weil das darf man ja nicht, siehe oben, es hinkriegen, dass es ALLEN besser geht und alle weniger arbeiten und keiner belastet ist. --? Oder wie?